

Wozu treiben wir Familienkunde?

Von

Doz. Dr. Eberhard Geyer.

Vortrag, gehalten am 8. März 1933.

Familienkunde will Klarstellung verwandtschaftlicher Zusammenhänge (Genealogie), Erkundung des persönlichen Schicksals der Familienmitglieder und seiner Wechselwirkung zu historisch bedeutungsvollen Ereignissen (Familiengeschichte) und Erforschung der biologischen Vorgänge in der Familie (Familienbiologie).

Unsere Aufmerksamkeit wendet sich besonders dem letztgenannten Punkte zu. Wir wollen den Menschen, der Träger der Familiengeschichte ist und zugleich von ihr getragen wird, selbst in den Mittelpunkt unserer Betrachtung stellen.

In der Familienanthropologie — die einen Teil der Familienbiologie vorstellt — empfiehlt es sich, Psyche und Physis des Menschen getrennt zu behandeln. Die Arbeitsmethoden auf beiden Gebieten sind verschieden, die psychische Erforschung ist wesentlich schwieriger und weniger ausgebaut. Darum wollen wir hier auf die Zusammenhänge psychischer und physischer Phänomene nicht näher eingehen, obgleich wir überzeugt sind, daß es gerade diese Verbindung ist, welche der Familienanthropologie ihren tiefsten Sinn verleiht. Denn es geht uns letzten Endes nicht nur, wie man so oft hört, um Feststellung von Erbgängen,

es geht um das Verständnis des strukturellen Aufbaues der Person, um die Möglichkeit, physische und psychische Erscheinungen des Menschen unter dem Gesichtswinkel familiärer Zusammenhänge zu begreifen.

Hier aber werden wir uns nur auf die Physis, die äußere Erscheinung des normalen Menschen, beschränken und sie im Rahmen der Familie betrachten.

Sind die Personen, welche für eine familienanthropologische Untersuchung in Frage kommen, durch genealogische Erhebungen festgelegt — Abstreckung des Arbeitsfeldes —, so kann mit der Erfassung der einzelnen Individuen begonnen werden. In unserem Falle wird sie in einer anthropologischen Photographie, ergänzt durch entsprechende Beobachtungen oder Messungen, bestehen. Die so gewonnenen Aufnahmen kommen zum Vergleich, und die Schlüsse, welche wir aus dem Vergleichsergebnis ziehen, bilden die Grundlage für die Aufstellung biologischer Regeln, die uns die Beziehungen der Mitglieder einer Familie untereinander klarlegen sollen.

Das ist der theoretische Weg, den wir in der Familienanthropologie immer einschlagen. Der praktischen Durchführung aber stellen sich oft große Schwierigkeiten entgegen, die erst überwunden werden müssen.

Um zuverlässige Vergleiche anstellen zu können, bedarf es eines möglichst gleichwertigen Materials. Gerade das ist beim Menschen außerordentlich schwer

beizubringen. Je mehr der Voraussetzungen bei den Vergleichsobjekten gleich sind, desto größer die Ähnlichkeit, desto leichter läßt sich Verschiedenes herausheben, desto eindeutiger wird die Auffindung der ursächlichen Unterschiede sein. Drei Momente sind es, die wir dabei vor allem im Auge haben müssen. Die Ursachen können in der Erbmasse liegen, sie können in der Umwelt zu suchen sein und sie können schließlich durch verschiedenes Alter bedingt werden.

Uns interessieren natürlich vor allem die Unterschiede, welche ursächlich in der Erbmasse verankert liegen, weil sie es sind, die uns den wechselnden biologischen Zusammenhang mit den Blutsverwandten erkennen lassen. Um sie rein herausarbeiten zu können, ist es notwendig, die auf Alters- oder Umweltunterschiede zurückgehenden Differenzen tunlichst zu eliminieren oder mindestens den Einfluß von Alter und Umwelt so weit zu studieren, daß man jederzeit in der Lage ist, ihn annähernd in Rechnung stellen zu können.

Die Umwelteinflüsse und ihre Tragweite lassen sich am besten an Mehrlingen studieren. Diese Aufgabe hat die Zwillingsforschung bereits tatkräftig in Angriff genommen, und wir können es uns hier ersparen, näher darauf einzugehen. Über den Alterswandel, der sich im Laufe der individuellen Entwicklung vollzieht, weiß man dagegen heute noch erstaunlich wenig. Es ist daher notwendig, über diese Erscheinung eingehender zu sprechen.

Die zuverlässigste Art, sich über den Einfluß des Alters ein richtiges Bild zu machen, ist zweifellos die Verfolgung der individuellen Entwicklung von der Geburt an. Wenn wir die einmalige Aufnahme des Individuums einem Querschnitt durch den Entwicklungsablauf vergleichen, so ergibt die planmäßige Aneinanderreihung solcher Querschnitte mit zunehmendem Alter eine Individualquerschnittsreihe, aus der wir den Entwicklungsablauf ablesen können. An solchen Reihen läßt sich z. B. erkennen, wie sich die menschlichen Gesichtszüge im Laufe des Lebens ändern. Aus einer größeren Zahl solcher Beobachtungen können wir dann allgemeinere Regeln über die größere oder geringere Veränderlichkeit einzelner Merkmale ableiten und werden von mehr oder minder alterslabilen Merkmalen sprechen. Von diesen werden besonders die weniger alterslabilen und altersstabilen beim Vergleich unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Für Laien, die sich für Familienanthropologie interessieren, ist es eine lohnende Aufgabe, Photographien ein und derselben Person nach zunehmendem Alter zusammenzustellen und die Veränderungen zu verfolgen. Sie können dadurch in dankenswerter Weise zur Materialsammlung beitragen. Stellt man dann solche Individualquerschnittsreihen verschiedener Familienmitglieder zum Vergleich zusammen, so zeigt sich deutlich eine mit dem Alter wechselnde Ähnlichkeit und es läßt sich erkennen, wie weit der Alterseinfluß eliminiert werden muß.

Andere Wege, den Alterswandel zu studieren, sind die Untersuchung mehrerer Altersklassen einer gegebenen Bevölkerung oder die spezielle Aufnahme gewisser Altersstufen. So hat z. B. die anthropologische Aufnahme von Neugeborenen durch das Anthropologische Institut der Wiener Universität ergeben, daß bereits bei der Geburt eine weitgehende Differenzierung der Gesichtszüge nach individuellen und rassistischen Merkmalen erkennbar ist, die es möglich macht, auch diese Altersstufe schon zu familienanthropologischen Vergleichen heranzuziehen.

Mit Erfahrungen über den Alterswandel ausgerüstet, können wir in ganz anderer Weise an den Vergleich zweier Personen herantreten. Zunächst werden wir nach Möglichkeit als Vergleichsobjekt nicht einzelne Querschnitte, sondern Individualquerschnittsreihen wählen. Wo das nicht angeht, müssen wir uns bemühen, wenigstens altersgleiche Querschnitte zum Ausgangspunkt unseres Vergleiches zu machen. Auch das wird beim Menschen, besonders bei Vergleich verschiedener Generationen, häufig auf Schwierigkeiten stoßen, so daß wir gezwungen sind, vielfach altersungleiche Querschnitte zu verwenden. In diesem Falle dürfen wir nur Merkmale, die erfahrungsgemäß im Rahmen der vorliegenden Altersdifferenz altersstabil sind, unbedenklich vergleichen. Für die alterslabilen Merkmale aber sind Korrekturen anzubringen.

Entweder projizieren wir die Aufnahme der jüngeren Vergleichsperson in die Zukunft und machen sie

der älteren altersgleich, oder wir projizieren den älteren Querschnitt in die Vergangenheit. Ein Beispiel möge das erläutern. Die anthropologische Aufnahme eines zehnjährigen Knaben soll mit der seines 40jährigen Vaters verglichen werden. Entweder fragen wir uns, wie der Zehnjährige auf Grund unserer Erfahrungen über den Alterswandel mit 40 Jahren vermutlich aussehen wird, oder wir berücksichtigen, wie der Vater mit zehn Jahren aussah. Letzteres ist leichter und zuverlässiger, weil man über Vergangenes nach Angaben von Familienangehörigen oder gar nach Bildern Anhaltspunkte gewinnen kann.

Auf diese Weise gelingt es, eine der Hauptschwierigkeiten familienanthropologischer Vergleiche zu umgehen. Die Möglichkeit, kleine Kinder mit Erwachsenen in sachgemäßer Art zu vergleichen, eröffnet der Wissenschaft ein neues, bis dahin verschlossenes Arbeitsfeld, sie macht es aber auch dem Laien möglich, anregende und wertvolle Beobachtungen im Kreise seiner eigenen Familie anzustellen.

Praktisch bewährt hat sich diese Methode bereits in zahlreichen Vaterschaftsstreitigkeiten, wo es galt, auf Grund der Ähnlichkeit zwischen dem meist noch kleinen Kinde und dem angeklagten Vater die Möglichkeit der Erzeugerschaft abzulehnen oder anzuerkennen.

Damit steht uns auch der Weg frei, durch ausgedehnte Vergleiche im Kreise der Familie auf Grund der Ähnlichkeit den Erbgängen nachzugehen und plan-

mäßig aus der zunächst verwirrenden Mannigfaltigkeit gewisse Regeln herauszuarbeiten. Je mehr wir auf den bezeichneten Wegen in die Materie eindringen, desto zuverlässiger können wir die biologische Bindung des Individuums beurteilen, die erblichen Momente überblicken und in den strukturellen Aufbau der Person eindringen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Schriften des Vereins zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse Wien](#)

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: [73](#)

Autor(en)/Author(s): Geyer Eberhard

Artikel/Article: [Wozu treiben wir Familienkunde? 57-65](#)